



Großes Interesse und große Wissenslücken

Das geschichtliche Interesse junger Menschen am Nationalsozialismus ist groß, zeigt eine Studie der Stiftung EVZ. Gleichzeitig fehlt es mitunter an grundlegendem Faktenwissen

Von **Dinah Riese**

Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland finden es wichtig, sich mit der Vergangenheit und speziell dem Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Sie zeigen dabei sogar mehr Interesse als die Allgemeinbevölkerung. Das geht aus der aktuellen Memo-Jugendstudie der Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft (EVZ) hervor, die am Dienstag in Berlin vorgestellt wurde. Die Ergebnisse zeigen aber auch: Trotz dieses großen Interesses gibt es deutliche Lücken beim Wissensstand junger Leute.

Seit 2017 wird für die repräsentativen Memo-Studien regelmäßig der Zustand der Erinnerungskultur in Deutschland untersucht. Die aktuelle Ausgabe nimmt dabei erstmals gezielt junge Menschen zwischen 16 und 25 Jahren in den Blick.

Die Studie wolle Jugendliche und junge Erwachsene als „zukünftige Trägerinnen und Trä-

ger von Erinnerungskultur in Deutschland in den Blick nehmen“, sagte Studienmitautor Jonas Rees von der Uni Bielefeld bei der Präsentation der Ergebnisse. Es würde zwar oft über diese Gruppe, aber selten mit ihr gesprochen. Die Studie zeichne das Bild einer „interes-

„Es gibt keinen ‚Schlussstrich‘ in der Überzeugung der jungen Menschen“

Andrea Despot, Stiftung EVZ

sierten, engagierten und sensibilisierten Jugend in Deutschland“, so Rees.

Fast 85 Prozent empfinden es als „eher wichtig“ oder „sehr wichtig“, dass „wir als Gesellschaft uns mit unserer eigenen Vergangenheit“ auseinandersetzen. Fast 63 Prozent gaben an, sich „eher“ oder „sehr intensiv“

mit dem Thema Nationalsozialismus befasst zu haben – in der Allgemeinbevölkerung sind es laut Vorgängerstudie von 2021 nur knapp 53 Prozent.

Anders als oft behauptet deute die Studie keineswegs auf ein schwindendes Interesse junger Menschen an der deutschen Geschichte hin, betonte Rees. Ganz im Gegenteil, bekräftigte auch Andrea Despot, Vorstandsvorsitzende der Stiftung EVZ: „Es gibt keinen ‚Schlussstrich‘ in der Wahrnehmung, in der Überzeugung der jungen Menschen.“ 76 Prozent widersprächen der Aussage, man brauche sich mit der Geschichte nicht mehr auseinanderzusetzen. In der Allgemeinbevölkerung seien das nur 57 Prozent.

Immer wieder würde die Frage an sie herangetragen, wie es dabei um junge Menschen mit Migrationshintergrund stehe, erklärte der Wissenschaftler. Die Studie zeigt nun: Viel stärker als eigene Migrationsbiografien wirken sich der eigene und

der Bildungsabschluss der Eltern darauf aus, wie intensiv Befragte sich mit der NS-Geschichte befasst haben.

Gleichzeitig schwinde sowohl das Faktenwissen als auch das Familiengedächtnis, so Despot. Obwohl eine Mehrheit angibt den Geschichtsunterricht gemocht zu haben, scheint der Unterricht oftmals relevantes Wissen nicht nachhaltig vermittelt zu haben: Nur knapp die Hälfte kann laut Studie den Zeitraumen der NS-Herrschaft korrekt benennen, jede*r Fünfte kennt nur eine oder gar keine Opfergruppe. Viele Opfergruppen abseits von Jüd*innen seien weniger bekannt. Weniger als ein Drittel nannte etwa Sinti*innen und Rom*innen. Viele junge Menschen können auch die Frage, ob ihre Vorfahren Täter*innen, Opfer oder Helfer*innen im NS waren, nicht beantworten.

Mit Blick auf die eigene Familiengeschichte könne man von einer „Generation ‚Weiß nicht sprechen‘“, konstatierte Rees. Dabei liege auch daran, dass es vielfach niemanden mehr gebe, der die jungen Menschen befragen könnten, da immer mehr Zeitzeug*innen sterben.

Entsprechend wünschen sich viele junge Menschen, in Bezug auf den Nationalsozialismus Fakten und historische Orte vermittelt zu bekommen. Große Relevanz spielen auch Verbindungen zur Gegenwart. Das sei wichtig für die Bildungsarbeit, so Despot: „Die jungen Menschen wollen andocken an ihre Lebensrealität.“

Besonderes Interesse zeigen viele Befragte an der Frage „wie eine Gesellschaft Entwicklungen und Verbrechen“ wie im Nationalsozialismus ermöglichen und zulassen könne. Passend dazu gaben viele junge Menschen an, durch ihre Auseinandersetzung mit der Geschichte auch für Diskriminierung und Ausgrenzung in der heutigen Zeit sensibilisiert werden zu sein.

meinung + diskussion 11

Nazibunker in Nordfrankreich: Viele junge Menschen wünschen sich, neben Fakten auch historische Orte vermittelt zu bekommen
Foto: Emile Luidier/Rea/laif



Ralf Pauli über die Ergebnisse der Jugendstudie

Ungenügend für den Unterricht

Bei den Bildungsminister:innen sollten sämtliche Alarmglocken schrillen. Wenn die Hälfte der 16- bis 25-Jährigen nicht den Zeitraum der NS-Diktatur korrekt benennen kann, läuft gewaltig etwas schief. An mangelndem Interesse liegt es nicht, wie die Ergebnisse der Memo-Jugendstudie zeigen. Drei Viertel der Befragten wünscht sich sogar mehr Faktenwissen im Unterricht zu Hitler & Holocaust. Damit ist klar, dass die Älteren es ausnahmsweise mal nicht auf die angebliche Gleichgültigkeit der jungen Generation schieben können. Es bleibt nur ein Schluss: Die Wissenslücken hängen mit der Qualität des Unterrichts zusammen.

Natürlich ist der Job nicht unbedingt einfacher geworden – allein, weil den Schulen die wichtigen Unterstützer:innen wegsterben. Lange Zeit konnten die Geschichtslehrer:innen darauf bauen, dass die Erlebnisse von Holocaust-Überlebenden und anderer NS-Zeitzeug:innen schon einen Großteil der Schüler:innen in ihren Bann ziehen würden. Umso verwunderlicher ist, dass die meisten Bundesländer bis

heute nicht mal den Besuch einer KZ-Gedenkstätte vorschreiben. Dass man Lehrkräfte nicht zu außerschulischen Angeboten zwingen könne, ist dabei vorgeschoben. Zumindest von denen, die Geschichte oder Politik unterrichten, muss man diesen Einsatz erwarten und einfordern dürfen.

Wie so oft beim Thema Schule hängt es vom Engagement einzelner (und nicht nur der Geschichts-) Lehrkräfte ab, ob sich Jugendliche intensiver mit der NS-Zeit beschäftigen, ob sie das Tagebuch der Anne Frank lesen oder Stolpersteine schrubben. Die Bildungsminister:innen sind also gut beraten, wenn sie für dieses Engagement mehr Freiräume schaffen – und Themen wie Rassismus, Diskriminierung oder Ausgrenzung stärker in den Unterricht nehmen. Schließlich gehört das alles zum Alltag heutiger Jugendlicher – und bietet wertvolle Anknüpfungspunkte zur NS-Zeit. Es ist gut, dass manche Länder genau dafür das Schulfach Politik gestärkt haben. Blöd ist nur, wenn das – wie in Berlin – auf Kosten des Geschichtsunterrichts geht.

inland 6